Die Silexfundstelle Moosbühl bei Moosseedorf

Autor(en): **Tschumi, O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **4 (1924)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1043399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Silexfundstelle Moosbühl bei Moosseedorf.

Von O. Tschumi.

Literatur:

J. Uhlmann, Bemerkungen über den Pfahlbau Moosseedorfsee. 4. Pfahlbaubericht (M. A. G. Z. 1861).

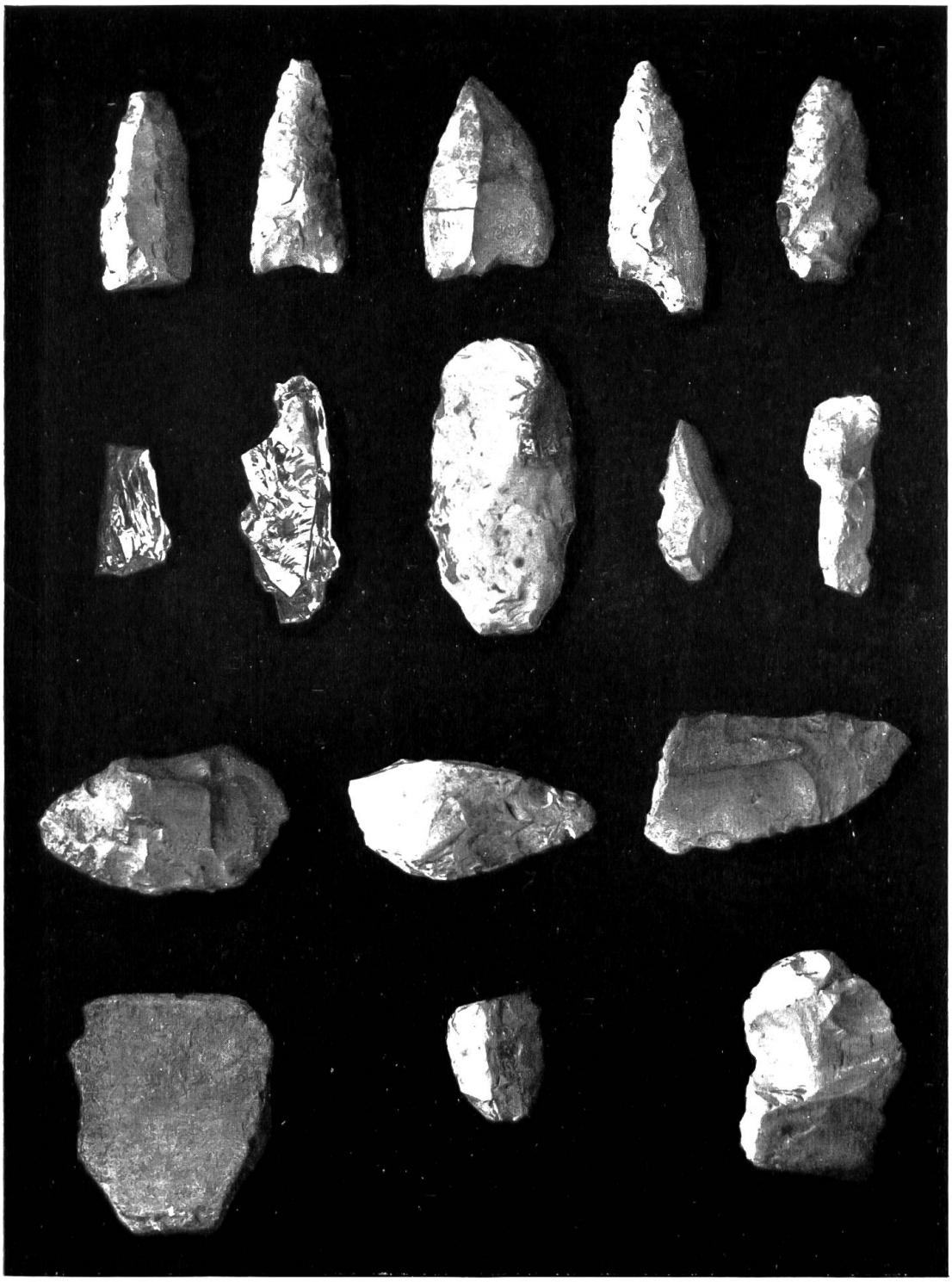
H. Gummel, Der Pfahlbau Moosseedorf bei Bern. Berner Dissertation.

F. Nussbaum, Ueber die geologische Beschaffenheit der Silexfundstelle Moosbühl bei Moosseedorf. Mittl. Naturforsch. Ges. Bern 1924. Heft VI und in Verhandl. Schweiz. Naturforsch. Ges. Luzern 1924. II. Teil, S. 230 f.

F. König, Die mesolithische Silexfundstelle Moosbühl bei Moosseedorf im Anz. f. schweiz. Altert. NF. Bd. XXVII (1925).

Die erste Bekanntmachung dieses Fundplatzes verdanken wir dem Pfahlbauforscher Dr. J. Uhlmann, der anlässlich seiner Ausgrabungen auf diesen Platz stiess und dort massenhaft Silexgeräte, Kernstücke und Absplisse zusammenlesen konnte. Er fand auch noch eine zweite, ähnliche Fundstelle oberhalb des kleinen Moosseedorfsees. In der Annahme, dass dieser Platz den Pfahlbaubewohnern als Werkplatz gedient habe, beschrieb er den Fund im 4. Pfahlbaubericht S. 26, unter den Funden des Pfahlbaues Moosseedorf. Trotzdem Dr. Uhlmann die beiden Fundstätten auf einem Kärtchen einer Abhandlung «Die geologisch-archaeologischen Verhältnisse am Moosseedorfsee» in Mittl. Naturforsch. Ges. Bern 1860, S. 50—65 eingetragen hatte, war ihre Wiederauffindung erfolglos geblieben, bis es Dr. F. König. sen., Arzt in Schönbühl gelang, Ende März 1924 auf dem Moosbühlacker die eine dieser Fundstellen wiederzuerkennen. Durch seine Lokalstudien und die Verarbeitung des literarischen Nachlasses von Dr. Uhlmann war er in der Lage, die Wichtigkeit dieser Feststellung zu bemessen und benachrichtigte die Organe des historischen Museums in Bern. Der Unterzeichnete begab sich unverzüglich auf den Fundort, den Moosbühl, und gewann dort innerhalb der kürzesten Zeit eine reiche Ausbeute an retuschierten Geräten, Kernstücken sowie an ungezählten Absplissen aller Art, fast ausschliesslich aus Silexmaterial bestehend. Eine Grabung an dieser fundreichen und leicht erhöhten Stelle gebot sich von selber und wurde denn auch vom 18. bis 25. August vorgenommen.

Nachdem Dr. König in einer Mitteilung im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde NF. Bd. XXVII (1925), die wichtigsten Resultate der Ausgrabung von 1924 wiedergegeben und sich an Hand des ihm vorliegenden Materials für die mesolithische Zeitstellung der Funde ausgesprochen hat, bleibt uns nur übrig, zu betonen, dass einige wesentliche Punkte noch der Abklärung bedürfen.



0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 cm

Fundstücke vom Bürglenhubel bei Utzenstorf.

Die geologische Lage des Fundplatzes, die von Prof. Dr. F. Nussbaum in den oben erwähnten Abhandlungen gewürdigt wurde, ist an sich auffällig. Es ist ein kleiner Sandhügel von 70 m Durchmesser, der sich im Süden an den Randmoränenwall der Würmeiszeit anlehnt, im Norden immer noch das Torfmoos um etwa 2 m überhöht. Die Sandschicht unter der Ackerkrume ist nicht nur dem Fundplatze eigen, sondern in der ganzen Umgebung verbreitet und hat wohl auch der nahen Oertlichkeit «Im Sand» den Namen verliehen. Ausgegraben wurden insgesamt 54 m^2 Oberfläche.

Die Schichtenfolge ist folgende: I. Eine 25 cm mächtige Humusschicht aus brauner sandig-lehmiger Ackererde, die gegen das Torfmoos zu vertorft und in grössere Tiefe reichend erscheint; II. Darunter kam zum Vorschein eine Sandschicht aus trockenem, grauem Quarzsand, mit horizontal verlaufenden, gelblichen Bändern, die bis in 1,8 m reichte, wo man auf das Grundwasser stiess. Durch Bohrungen, vorgenommen von Dr. König und Prof. Dr. F. Nussbaum, wurde festgestellt, dass sich auf der südlichen Hälfte des Moosbühles unter der Ackererde eine ungefähr 30 cm mächtige Kiesschicht, mit zerschlagenen, kantigen Quarzgesteinen und Lehmknollen befand, auf der oberflächlich noch einige Silexe lagen. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich dabei um ein Steinpflaster mit einer Lehmschicht zur Abdichtung gegen das Grundwasser handelt, wie es an andern Fundstellen der Schweiz (Olten, Utzenstorf [Bürglenhubel]) ebenfalls nachgewiesen werden konnte.

Eine Stelle der ausgegrabenen Oberfläche war besonders bemerkenswert (4 m von der westlichen Grundstückgrenze und dem Punkt 30 weg nach Osten). Dort stiessen wir auf eine Grube von 40 cm Tiefe und 40 cm Durchmesser, die mit grauer bis schwärzlicher, aschenartiger Erde gefüllt war. Die Wände waren mit hellgelbem Lehm verkleidet, in dem sich Kohlenreste eingestreut fanden; vermutlich handelt es sich um ein Pfostenloch mit verkohlten Holzresten. In dieser Grube eingestreut fanden sich eine Anzahl Silexwerkzeuge.

Die Knochen, etwa 30 an der Zahl, erwiesen sich nach der Bestimmung von Prof. Dr. J. U. Duerst als Reste des Edelhirschen, des Bos primigenius, Wildschweines, Rehs, Fuchses und Hasen. Ob ein in der Nähe gefundener Pferdeknochen altertümlichen Charakters mit den übrigen faunistischen Erscheinungen in Verbindung zu setzen ist, muss vorderhand dahingestellt bleiben. Man wird auch hier gut tun, sorgfältige stratigraphische Aufnahmen vorzunehmen und auf deren Resultate abzustellen, da Keramik und Tierknochen vermutlich im Humus hergeführt worden sind und zwar schon zu einer frühern Zeit, als man an die Bebauung dieses unfruchtbaren Moränesandbodens schritt.

Ohne die chronologische Stellungnahme über diesen Fundplatz festzulegen, schreiten wir an die Beschreibung der wichtigsten Fundtypen, die wir aus den Tausenden von gefundenen Feuersteinsplittern und Werkzeugen herausgreifen.

Zunächst verdienen Beobachtung die vielen Kernstücke (Nuclei) aus Feuerstein, die sich in grosser Menge und in typischen Stücken vertreten finden, die an sich schon beweisen, dass an Ort und Stelle Feuersteine geschlagen und bearbeitet worden sind. Die mannigfachen Arten von Feuerstein, der in allen Farben vorkommt, lassen es als angezeigt erscheinen, dass von geologischer Seite eine Untersuchung des Feuersteinmaterials unternommen werde, wobei insbesondere auch das Material von Olten herangezogen werden müsste. Herr Prof. Dr. P. Arbenz, dem wir diese Anregung verdanken, hat sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, eine solche fachmännische Untersuchung unter seiner Leitung durchführen zu lassen.

An weitern Fundtypen sind zu verzeichnen, kleine, retuschierte Messerchen, Mikrolithen, wie sie dem ausgehenden Magdalénien und den Uebergangskulturen zur Neolithik eigen sind, ferner Messer und Lamellen, Schaber, Spitzen, Bohrer, eine Doppelspitze, sowie ein hackmesserartiges Messerchen. Dann kommen auch Doppelwerkzeuge vor, wo Schaber und Stichel vereinigt sind, ein sog. Papageienschnabel (wie in «Sälihöhle» oben bei Olten), ein vierseitig retuschiertes Messerchen, dessen Vorkommen am gleichen Fundort durch Herrn Th. Schweizer in Olten uns gütig mitgeteilt wurde, sowie ein besonderer Typus eines Messerchens mit verdicktem Ende (ähnliche Funde meldet uns der gleiche Gewährsmann vom Mühleloch Olten). Das gesamte bisherige Fundinventar an Feuerstein weist zunächst auf die Magdalénienkultur hin, wie auch der Befund von Herrn Th. Schweizer lautet.

Nun ist aber bei den Grabungen auch reichlich Töpferware zum Vorschein gekommen, meist rohe, dickwandige Gefässcherben mit Warzenverzierung, wie sie in dem frühen Pfahlbauneolithikum auftritt, daneben auch Scherben mit Randleisten, sodass wir vor einer ungelösten Frage stehen, wie die Zeitstellung des Moosbühles anzusetzen sei. Ohne den Resultaten weiterer Ausgrabungen vorzugreifen, die uns in diesem Punkte Klarheit bringen werden, sei schon jetzt bemerkt, dass bei zahlreichen Sondierungen sich wohl Silexwerkzeuge auf dem Niveau des Steinpflasters fanden, dagegen nie Keramik. Die Vermutung liegt nahe, dass die gesamte Keramik im Humus herbeigeführt worden ist und also in keinem organischen Zusammenhang zu dem Feuersteinmaterial steht. Dabei kommt nicht nur der benachbarte Pfahlbau Moosseedorf in Frage, sondern die ganze Umgebung, die an vorgeschichtlichen Funden ausserordentlich reich ist. Für die Ausgrabungen des Jahres 1925 hat die Naturforschende Gesellschaft in Bern, gestützt auf die Vorträge der Herren Prof. Dr. F. Nussbaum und Dr. F. König, eine Subvention bewilligt, die wir hier verdanken.